



Studentin Kateryna Kortschagina und der Ausgraber Boris Freytag graben sich durch die Geschichte.



Der mittelalterliche Fußboden im Pfortenhaus.

FOTOS (6): ANDRÉ REICHEL



Archäologin Annett Dittrich zeichnet die Befunde.



Diese Buchschließe aus dem 18. Jahrhundert ist ein besonderer Fund.



300 Jahre alte preußische Münze.

Kyritzer Klostergeschichten

Überreste des Franziskaner-Klosters geben Aufschluss über das Leben vor 700 Jahren. Archäologen machen bedeutende Funde.

Von André Reichel

Kyritz – 711 Jahre ist es her, dass das Kyritzer Franziskaner-Kloster erstmals erwähnt wurde. Vom einstigen Glanz, den der imposante Gebäudekomplex ausstrahlte, ist nicht mehr viel geblieben. Im letzten Augenblick entschlossen sich die Stadtväter der Knatterstadt, die spärlichen Baureste vor dem endgültigen Verfall zu retten.

So wurde seit dem vergangenen Herbst die als Einziges von der ehemaligen Klosterkirche teilweise erhalten gebliebenen Nordwand archäologisch untersucht und fachmännisch restauriert. Unlängst erst verschwand das Baugerüst der Restauratoren und die Archäologen legten ihr Werkzeug aus der Hand. Zuletzt gruben sich die Fachleute im Pfortenhaus Schicht für Schicht in die Geschichte des Klosters hinein.

Schon im Herbst entdeckten die beiden Archäologinnen Annett Dittrich und Kerstin Geßner mit ihrem Grabungsteam unter einer 40 Zentimeter starken Erdschicht ein Steinpflaster aus dem 18. Jahrhundert. Voller Ungeduld warteten die Spezialisten auf die diesjährige Grabungskampagne.

Nun konnte das Team ergründen, wie es darunter aussieht. So kam mit der Zeit eine Schicht nach der anderen zutage, an der die Archäologen die Kyritzer Klostergeschichte studieren konnten.

Weitere 60 Zentimeter tiefer tauchte in einer Ecke des Pfortenhauses ein anderes Steinpflaster auf. Die Funktion des Pflasters gibt den Fachleuten ein Rätsel auf. „Es scheint nur ein Teil des Pfortenhauses damit ausgelegt gewesen zu sein. Das ist ungewöhnlich.

Fest steht aber, dass die Steine von der abgebrochenen Kirche stammen“, berichtete Kerstin Geßner. Als Letztes stießen die Forscher in rund 1,30 Metern Tiefe auf das mittelalterliche Pflaster.

Entlang der Klosterkirchenwand ergaben die Archäologen im vergangenen Herbst nur sehr spärliche Reste des Fußbodens. Im Pfortenhaus hingegen blieb ein rund ein Quadratmeter großes Stück erhalten. „Wir hätten schon fast nicht mehr damit gerechnet, noch Reste des Fußbodens zu finden. Er ist im Fischgrätenmuster ausgelegt“, sagte Annett Dittrich.

Unterstützt wurden die Archäologen von zwei Studenten, die an der Freien Universität von Berlin Ägyptologie studieren. Die

23-jährige Kateryna Kortschagina und der 23-jährige Kay Kossatz wollten unbedingt bei der Ausgrabung dabei sein und haben sich für den Zeitraum der Grabung vom Studium freistellen lassen.

Am über 700 Jahre alten mittelalterlichen Fundhorizont endeten für die Archäologen die Forschungen im Pfortenhaus. Was darunter liegt, bleibt auch weiterhin im Boden verborgen, denn dafür haben die Archäologen nicht den Auftrag erhalten. Annett Dittrich und Kerstin Geßner sind aber ganz sicher, dass die Besiedelung des Areals noch viel weiter

zurückreicht. „Das Kloster liegt siedlungsgünstig am Rande eines verlandeten Gewässers. Sicherlich lebten hier schon in der Bronzezeit Menschen“, so Geßner.

Aber auch so machten die Archäologen eine Reihe von fantastischen Entdeckungen. Mit am bedeutsamsten ist eine kunstvoll verzierte Buchschließe aus dem 18. Jahrhundert. Auch eine Kollektion verwitterter Glasscherben gehört dazu. „Die stammen

aus den alten Kirchenfenstern“, berichtete Kerstin Geßner. Weitere Funde sind Münzen, wie etwa eine kleine Kupfermünze mit einem preußischen Adler auf der Rückseite. Die Jahreszahl ist nicht mehr zu erkennen, doch die Archäologen schätzen, dass sie über 300 Jahre alt ist.

